

Iole de Freitas ***Untitled***

2007

1150 x 3300 x 1400cm, Edelstahl, durchsichtiges und durchscheinendes Polycarbonat
Gabinete de Arte Raquel Arnaud, Sao Paulo

Die begehbare, installative Skulptur von Iole de Freitas im ersten Obergeschoss des Fridericianums lädt den Besucher ein, sich innerhalb ihrer geschwungenen Formen aus Edelstahl und Plexiglas zu bewegen.

Drei Viertel des Raumes werden durch transluzides Plexiglas auf geschwungenen Edelstahlträgern dominiert. Die wellenförmig gebogenen Edelstahlrohre sind in die Wände einbetoniert und scheinen so durch die Wand hindurch weiter zu schwingen. Die logische Konsequenz ist die Fortsetzung des Kunstwerkes an der Außenfassade des Fridericianums. Die Schwingungen nehmen keinerlei Rücksicht auf die kubische Aufteilung des Gebäudes. Das transluzide Plexiglas liegt auf den Edelstahlrohren auf, hat eine matte, aufgeraute und eine glatte Seite.

Am Ende des Raumes, im letzten Viertel, hält de Freitas' Rauminstallation eine Überraschung bereit. Plötzlich findet sich eine Art Trennwand zum Rest des Raumes, hier jedoch aus komplett transparentem Plexiglas, das ineinander gesteckt ist. Gehalten und seitlich gestützt wird es erneut von Edelstahlrohren, jedoch sind diese jetzt starr und gerade, nicht mehr geschwungen. Außerdem sind sie an die Wand geschraubt und enden visuell deutlich wahrnehmbar auch dort. Der Besucher, der sich zuvor im Kunstwerk bewegte, wird hier ausschließlich wieder zum Betrachter, der sich im transparenten Plexiglas spiegelt und sich selbst gegenübersteht. Das Raumerlebnis wird hier auf ein visuelles Erlebnis zugespitzt.

Obwohl an dieser Stelle die starren Edelstahlrohre im Innenraum enden, pflanzt sich auch hier die geschwungene Installation um die Ecke der Außenfassade fort. Man kann dies durch die Fenster sehen.

De Freitas experimentiert mit sichtbaren Grenzen - wie den Wänden des Raumes - die in ihrem Kunstwerk keine sind. Im Gegensatz hierzu steht die Wand aus transparentem Plexiglas im letzten Raumteil als unsichtbare Grenze, die zwar durchsichtig ist, aber dennoch als stärkere Abtrennung empfunden wird als die Wände des Raumes.

De Freitas besinnt sich hier auf ihre Ursprünge, die in der Tradition der Arte povera liegen. Sowohl die plastische als auch die visuelle Realität wird in ihrem ureigenen Sein begriffen. Das Augenmerk gilt der physischen Präsenz des Objekts und dem Verhalten des Subjekts hierzu.

Wenn man lernt, wieder richtig hinzusehen und sich durch die visuelle Wahrnehmung nicht limitieren lässt, kann man die Grenzen des Innenraumes verlassen und sich nach außen begeben, um so die gesamte Installation zu erfahren. Denn sie ist nicht in ihrer Gesamtheit physisch begehbare.

Am Ende des Raumes erfährt man eine Bewusstseinsweiterung. Man steht sich selbst gegenüber, gespiegelt im transparenten Plexiglas. Man kann hindurchsehen und realisieren, dass man sich aus diesem Raum hinaus bewegen kann, dass man die selbst definierten Grenzen überwinden kann, wenn man die eigene Wahrnehmung ändert oder zumindest immer wieder kritisch überprüft.

(Ute Karg)